

Markus Linnemann

Die alte Dame

»Nein, ich will nicht ins Altenheim!«, wehrte die alte Dame ab und sah ihre Tochter vorwurfsvoll an.

»Es ist doch nicht, dass ich das unbedingt will, aber jedes Mal wenn ich dich hier alleine in deiner Wohnung zurück lasse, habe ich ein schlechtes Gefühl.«

Die Tochter trank den letzten Schluck Kaffee und stellte die Tasse zurück auf die Untertasse.

»Ich kann nichts für dein schlechtes Gefühl. Ich habe nichts Falsches gesagt und ich jammere auch nicht rum.«

»Das weiß ich Mama, darum geht es auch nicht. Aber du musst zugeben, mit 83 bist du nicht mehr die Jüngste und das mit deiner Gicht wird auch nicht besser. Ich weiß sowieso nicht wie du den ganzen Haushalt noch schaffst. Manchmal glaube ich du beherbergst hier einen heimlichen Gast.«

Die Tochter war aufgestanden, hatte ihre Jacke aus der Diele geholt und zog sie nun über.

»Zerbrech dir mal nicht deinen Kopf. Ich komme hier gut klar, du siehst doch, es geht mir gut.«

»Ja«, sagte die Tochter und sah sich noch einmal nickend um.

Die Wohnung erstrahlte geradezu vor Sauberkeit, nicht ein einziger Staubkümmel lag irgendwo herum.

Die Mutter erhob sich schwerfällig, stützte sich auf ihrem Gehstock ab und kam ihrer Tochter ein Stück entgegen.

»Mach's gut mein Kind und mach dir meinerwegen keine Sorgen.«

Die Tochter holte tief Luft, beugte sich vor und gab ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange.

»Ich versuch es, tschüss Mama, ich komm am Freitag wieder vorbei und wenn was ist, dann ruf mich an«, sagte sie während sie die Wohnung verließ.

»Ja, ja, was soll schon sein«, rief ihr die Mutter nach, während die Wohnungstür ins Schloss fiel.

Die alte Dame wollte sich gerade abwenden, als es schellte.

»Nanu, Karin hat doch einen Schlüssel«, sagte sie leise und setzte sich in Bewegung. Vor der Wohnungstür stand ein Mann, der sich als Vertreter zu erkennen gab, obwohl er nicht im Geringsten danach aussah.

»Innerhalb von 15 Minuten zeige ich Ihnen, wie sie beim Telefonieren noch mehr Geld sparen können. Darf ich kurz rein kommen?«

»Nein, danke«, antwortete die alte Dame, »Ich bin nicht interessiert, auf Wiedersehen.«

Sie schob die Tür langsam zu, als sie plötzlich einen Widerstand spürte. Im gleichen Moment wurde die Tür mit einem kräftigen Ruck aufgeschoben. Die alte Frau bekam einen Stoß versetzt, der sie zurücktaumeln ließ, aber sie stürzte nicht. Für einen Augenblick sah es fast so aus, als würde sie aufgefangen und behutsam auf

der Truhe gegenüber abgesetzt. Der Mann ignorierte den Eindruck, warf die Wohnungstür zu und lief ins Wohnzimmer, wo er begann den Schrank zu durchsuchen.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Er fand eine Keksdose, in der sich 500 Euro befanden. Noch während er sich das Geld in die Hosentasche stopfte, spürte er, wie ihm die Dose aus der anderen Hand glitt. Erschrocken sah er wie sie vor seinen Augen in der Luft schwebte. Der Deckel kam von der Seite herbeigeflogen und stülpte sich ordentlich über die Öffnung. Wie erstarrt betrachtete der Mann das Schauspiel, das nur wenige Sekunden dauerte, ihm aber wie eine Ewigkeit vorkam. Seine Augen klebten noch immer wie hypnotisiert an der schwebenden Dose, als diese plötzlich auf ihn zu schoss und ihn hart ins Gesicht traf. Der Mann stieß einen entsetzten Schrei aus und tastete nach seiner schmerzenden Nase. Sie blutete, doch bevor er auch nur den Versuch starten konnte zu verstehen, was ihm gerade passierte, raste die Dose erneut auf ihn zu. Diesmal traf sie ihn seitlich an die Schläfe. Vor den Augen des Mannes explodierte ein Feuerwerk aus bunten Punkten.

Jetzt griff die Dose immer wieder an, umschwirrte ihn wie ein lästiges Insekt, das alle Abwehrversuche ins Leere laufen ließ. Hilflos begann der Mann zu taumeln. Erst seitwärts, dann ein paar Schritte rückwärts und in diesem Augenblick stieß die Dose ein letztes Mal zu. Die Wucht, die den Mann traf, schleuderte ihn rückwärts aus dem Fenster und ließ ihn zwei Etagen tiefer auf den Bürgersteig stürzen.

Im gleichen Moment erschien die alte Dame in der Tür zum Wohnzimmer. Wackelig, auf ihren Gehstock gestützt, blickte sie zu der zerbrochenen Scheibe.

»Das wird jetzt langsam wirklich schwierig zu erklären, findest du nicht auch?«, sagte sie, während die 500 Euro zurück in die leicht verbeulte Dose schwebten.